

**Psychosoziale Beratung und Begleitung  
von schwangeren Frauen und Paaren  
im Kontext von Pränataldiagnostik**

**Projekt im Landkreis Emsland**



**Jahresbericht 2015**



# Inhaltsverzeichnis

<b>1.</b>	<b>Einführung</b>	<b>1</b>
<b>2.</b>	<b>Projektverlauf - Ergebnisse</b>	<b>1</b>
<b>3.</b>	<b>Beratungsangebot in dem Zentrum für Pränataldiagnostik im Mathias-Spital Rheine</b>	<b>4</b>
<b>4.</b>	<b>Inanspruchnahme der psychosozialen Beratung</b>	<b>4</b>
	<b>4.1 Fallbeispiele im Kontext von PND</b>	<b>7</b>
<b>5.</b>	<b>Fazit</b>	<b>10</b>
<b>6.</b>	<b>Veranstaltungen 2016</b>	<b>13</b>
	<b>Anhang</b>	<b>13</b>
	<b>Öffentlichkeitsarbeit</b>	<b>13</b>
	<b>Presse- und Rundfunkarbeit</b>	<b>13</b>
	<b>Veranstaltungen/Aktionen</b>	<b>15</b>
	<b>Informationsmaterialien</b>	<b>17</b>
	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>19</b>

## 1. Einführung

Mit diesem Abschlussbericht skizzieren wir den Verlauf unseres Projektes „Psychosoziale Beratung von schwangeren Frauen und Paaren im Kontext von Pränataldiagnostik“ und beschreiben die Ergebnisse der Arbeit.

Darüber hinaus werden für 2015 die statistischen Zahlen zu den Beratungen vor, während oder nach pränatalen Untersuchungen dargelegt.

Die hohe Zahl der in Anspruch genommenen Beratungen weist auf die große Bedeutung der psychosozialen Beratung bei vorgeburtlichen Untersuchungen hin.

Die Vermittlung von Schwangeren und ihren Partnern in die psychosoziale Beratung entwickelte sich durch die gute Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Meyer-Wittkopf, Zentrum für Pränataldiagnostik am Mathias-Spital Rheine.

Ein großer Anteil seiner Patientinnen wurde von Gynäkologinnen und Gynäkologen aus dem Landkreis Emsland und der Grafschaft Bentheim an das PND-Zentrum überwiesen.

Die Bedeutung der Beratung bei Pränataldiagnostik unterstrich Weihbischof Dieter Geerlings, Diözese Münster, auf einer Podiumsdiskussion: „Eine qualitätsvolle Begleitung und Beratung ist besonders wichtig im medizinischen, psychosozialen und seelsorglichen Sinne. Nicht die Pränataldiagnostik steht auf dem Prüfstand, sondern der Umgang mit ihr in den ethisch relevanten Dimensionen.“<sup>1</sup>

Mit der stetigen Entwicklung in der Pränatalmedizin können schwere und weitreichende Fragen ausgelöst werden. In diesen sehr belastenden Situationen stehen wir den betroffenen Eltern mit der Beratung und längerfristigen Hilfe und Unterstützung zur Seite.

Wir freuen uns sehr, dass wir unsere spezialisierte Beratung auch in 2016 fortsetzen können.

## 2. Projektverlauf - Ergebnisse

Zu Beginn des Projektes war ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit, die neu eingerichtete Stelle für die Beratung von schwangeren Frauen und Paaren im Kontext von pränatalen Untersuchungen im Landkreis Emsland bekannt zu machen.

Im ersten Jahr des Projektes gehörte die Öffentlichkeitsarbeit, die Erstellung von Informationsmaterialien, wie Flyer, Roll-up (siehe Anhang) und die Kontaktauf-

---

<sup>1</sup> Vgl.: Sozialdienst katholischer Frauen Gesamtverein e.V., Korrespondenzblatt Sonderheft Pränataldiagnostik, 2016/1, Geerlings, Dieter, GenEthisch-Pränataldiagnostik verantwortlich einsetzen, S. 8f

nahme zu den Krankenhäusern und niedergelassenen Praxen zu den Arbeitsschwerpunkten.

Im Frühjahr 2010 wurden die katholischen Krankenhäuser und die niedergelassenen Gynäkologinnen und Gynäkologen im Landkreis angeschrieben, um sie von der neu eingerichteten Stelle in Kenntnis zu setzen. Der SkF Meppen stellte sich den Ärztinnen und Ärzten als Kooperationspartner für die vertiefende psychosoziale Beratung bei Pränataldiagnostik (PND) zur Verfügung, wie es sowohl das Schwangerschaftskonfliktgesetz, als auch das Gendiagnostikgesetz seit 2010 bei einem auffälligen Befund vorschreibt.

In 2010 konnten erste Gespräche mit Krankenhausvertretern geführt werden.

Zum Projekt gehörte es, den persönlichen Kontakt zu den niedergelassenen Gynäkologinnen und Gynäkologen herzustellen, um sie über das Beratungsangebot zu informieren.

Im Mittelpunkt der Arbeit in 2011 stand die Kontaktaufnahme und deren Intensivierung zu allen katholischen Krankenhäusern. Dieses sollte ein Grundstein für die verbesserte Verankerung der psychosozialen Beratung bei Pränataldiagnostik bilden.

Eine größere Anzahl von Zuweisung schwangerer Frauen/Paaren in die weiterführende Beratung konnte dadurch im Landkreis Emsland nicht hergestellt werden.

Im Jahr 2011 wurde ein Informationsgespräch mit dem Pränatalmediziner, Herrn Prof. Dr. Meyer-Wittkopf, Zentrum für Pränataldiagnostik am Mathias-Spital Rheine geführt, da sich Frauen aus dem Emsland zur weiterführenden Diagnostik an ihn wenden.

Die Vernetzung mit anderen sozialen und familienbezogenen Diensten und Institutionen war im zweiten Projektjahr ein Arbeitsschwerpunkt.

Auf einer bundesweiten Fachtagung des Katholischen Krankenhausverbandes Deutschland, Caritasverbandes und Sozialdienstes katholischer Frauen konnte Heike Veen gemeinsam mit Herrn Matthias Bitter, seinerzeit Geschäftsführer des Krankenhausverbandes für die Diözese Osnabrück, das Pilotprojekt vorstellen.

In 2012 wurden die persönlichen Gespräche mit den Krankenhäusern im Landkreis Emsland fortgeführt.

Mit dem Krankenhaus Ludmilenstift Meppen konnte eine gemeinsame Karte zum medizinischen und psychosozialen Beratungsangebot bei PND entwickelt werden (siehe Anhang).

Es gab regelmäßig Presseberichte zu dem Beratungsangebot.

Nach dreijähriger Projektlaufzeit zeigte sich deutlich, dass viele niedergelassene Gynäkologinnen und Gynäkologen schwangere Frauen und Paare für weiterfüh-

rende pränatale Diagnostik an PND-Schwerpunktpraxen oder Kliniken mit spezialisiertem Angebot vermittelten.

Diese Erfahrung deckte sich auch mit Ergebnissen einer bundesweit durchgeführten Studie<sup>2</sup>.

In den Gesprächen mit den hiesigen Krankenhäusern und niedergelassenen Gynäkologinnen und Gynäkologen stand immer das Bemühen, die Gesprächspartner für die belastende Situation von schwangeren Frauen/Paaren bei einem auffälligen Befund zu sensibilisieren. Die Schwangerschaftsberatung bietet ergänzend zur medizinischen Betreuung der Schwangeren und ihrem Partner Beratung und Hilfen an, um den Betroffenen in Konflikt- und Krisensituationen zur Seite zu stehen.

Das psychosoziale Beratungsangebot im Kontext von Pränataldiagnostik war trotz intensiver Bemühungen nach drei Jahren weder bei den Ärztinnen/Ärzten noch bei den schwangeren Frauen/Paaren und auch nicht in der Öffentlichkeit ausreichend bekannt.

Es war Dank der Mitfinanzierung des Projektes durch die Welker-Stiftung möglich den Projektzeitraum für weitere drei Jahre fortzuführen.

Um die spezielle Beratungsarbeit in der Öffentlichkeit aber auch interprofessionell zu veranschaulichen, wurde ein Fachtag vorbereitet.

Im Frühjahr 2014 fand dieser Fachtag zum Thema "Pränataldiagnostik - eine wachsende Herausforderung!" im LWH Lingen statt. Eine sehr gute Resonanz wurde mit ca. 100 Teilnehmern dokumentiert.

Durch die Referententätigkeit von Herrn Prof. Dr. Meyer-Wittkopf, als ausgewiesener Fachmann für Pränataldiagnostik, intensivierte sich der Kontakt zu ihm.

In Gesprächen mit dem Pränatalmediziner und mit Vertretern des Mathias-Spitals Rheine konnte vereinbart werden, dass vom SkF Meppen zukünftig, einmal in der Woche, Beratung vor Ort im pränataldiagnostischen Zentrum angeboten wird.

Seit Juni 2014 berät der SkF Meppen wöchentlich Frauen und Paare in Rheine, die es für vorgeburtliche Untersuchungen aufsuchen. Durchschnittlich wurden an einem Beratungstag zwei Beratungen in Anspruch genommen.

---

<sup>2</sup> Vgl.: BZgA FORUM 2-2012, Das Schwangerschaftskonfliktgesetz und seine Umsetzung: Ausgewählte Ergebnisse des Projektes „Interdisziplinäre und multiprofessionelle Beratung bei Pränataldiagnostik und Schwangerschaftsabbruch (§imb-pnd)“

### **3. Beratungsangebot in dem Zentrum für Pränataldiagnostik im Mathias-Spital Rheine**

Die Beratung von schwangeren Frauen und Paaren bei PND konnte in 2015 durch die gute Zusammenarbeit weiter ausgebaut werden.

Vor, während oder nach pränatalen Untersuchungen vermittelt Prof. Dr. Meyer-Wittkopf seine Patientinnen in die Beratung.

Inhalt der Beratung ist es u.a. Informationen zu den Untersuchungsmethoden, Chancen und Risiken zu geben.

Zunehmend setzten sich schwangere Frauen/Paare mit weiterführender Diagnostik auseinander. Sie fragten sich, welche Untersuchungen sie beanspruchen wollen und welche für sie nicht in Frage kommen, hier z.B. auch, ob ein Bluttest auf Feststellung von Trisomie 21,13,18 gemacht werden soll.

Deuteten die vorgeburtlichen Untersuchungen auf eine Erkrankung oder Behinderung des Kindes hin, konnten sich die werdenden Eltern in der Beratung Zeit nehmen ihre Gefühle, Ängste und Sorgen zu besprechen. Sie wurden in dieser Krisensituation aufgefangen. Im Gespräch erhielten sie Informationen zu der vermuteten Erkrankung des Kindes und wurden ermutigt und unterstützt in ihrer persönlichen Entscheidungsfindung. Außerdem zeigte die Beraterin Hilfsangebote auf.

Entwickelte sich nach dem Erstgespräch im Mathias-Spital eine längerfristigen Beratung und Betreuung, so fand diese in der Schwangerschaftsberatungsstelle des SkF Meppen statt.

### **4. Inanspruchnahme der psychosozialen Beratung**

In den ersten vier Projektjahren war die Anzahl der Vermittlung von Frauen und Paaren in die vertiefende Beratung bei PND eher gering.

Dieses hat sich seit der Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Pränataldiagnostik in Rheine enorm verändert.

Durch die zeitnahe Beratung erreichte die Beraterin, Heike Veen, seit Juni 2014 viele betroffene Eltern. Eine Folge davon ist der Anstieg der Beratungszahl im 5. Projektjahr.

## Projektverlauf 2010-2015

Die Anzahl der beratenen Frauen bezieht sich für 2014 auf den Zeitraum von Juni-Dezember.

Damit wird sichtbar, die Nähe und Kooperation mit einem pränataldiagnostischen Zentrum erhöht die Erreichbarkeit von Frauen und Paaren im Kontext von Pränataldiagnostik.

Gleichzeitig macht es deutlich, dass dieses Angebot aus der Sicht der betroffenen bei schneller Erreichbarkeit gerne angenommen wird und als hilfreich gewertet wird.

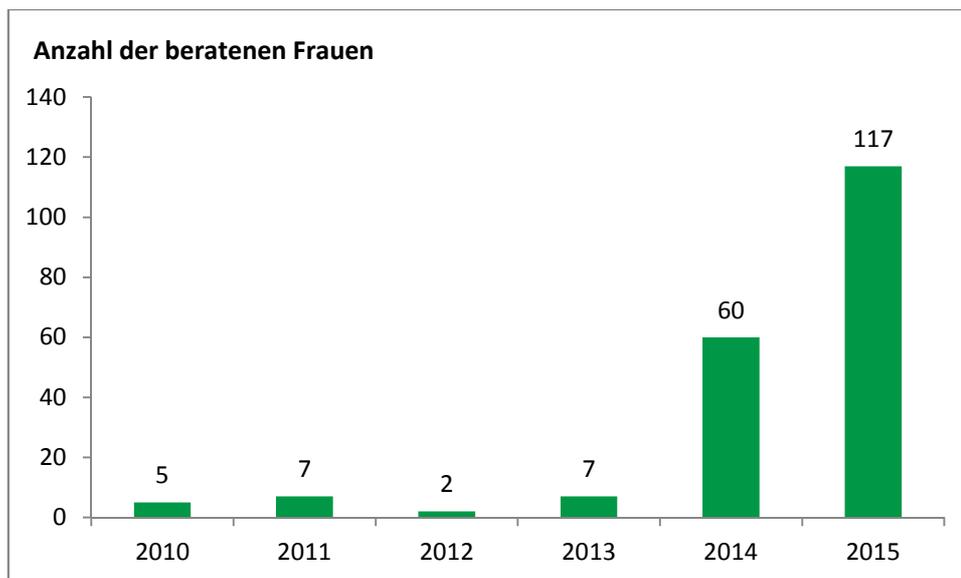


Abbildung 1: Anzahl der beratenen Frauen

In 2015 konnten insgesamt **117** schwangere Frauen und Paare vor, während oder nach pränatalen Untersuchungen beraten werden. Häufig wurden die Frauen von ihren Partnern begleitet.

Bei diesen Untersuchungen bestätigte sich bei **21** Schwangerschaften, dass bei dem ungeborenen Kind ein auffälliger Befund wie z. B. ein Herzfehler oder das Down Syndrom vorlag.

Insgesamt wurden **4** Beratungen aus 2014 fortgeführt.

In die Beratung vermittelt hat überwiegend Prof. Dr. Meyer-Wittkopf in Rheine. Der Kontakt zu den Beratenen kam aber auch über eine Hebamme, eine Psychologische Beratungsstelle und durch Kolleginnen in der Schwangerschaftsberatung zustande.

## Alter

Überwiegend nahmen Schwangere über 30 Jahre die weiterführenden vorgeburtlichen Untersuchungsmöglichkeiten wahr. **56,41%** waren **30-39 Jahre** alt und **9,4%** waren im Alter von **40-49 Jahren**.

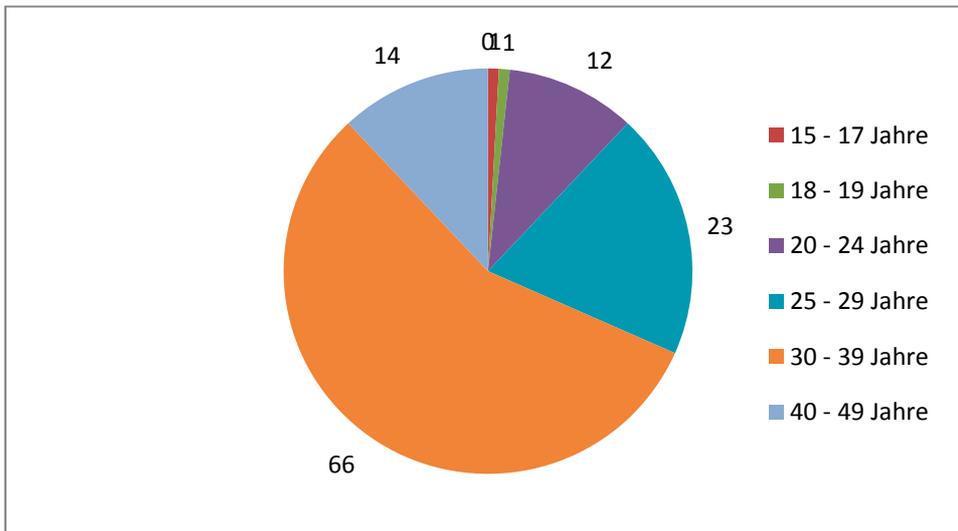


Abbildung 2: Alter der beratenen Frauen

## Schwangerschaftswoche bei Beratungsbeginn

Der größte Anteil der schwangeren Frauen (**44**) konnte in der **13.-18.** Schwangerschaftswoche bei pränatalen Untersuchungen beraten werden. Weitere **33** Schwangere nahmen die Beratung in der **19.-22.** Schwangerschaftswoche in Anspruch.

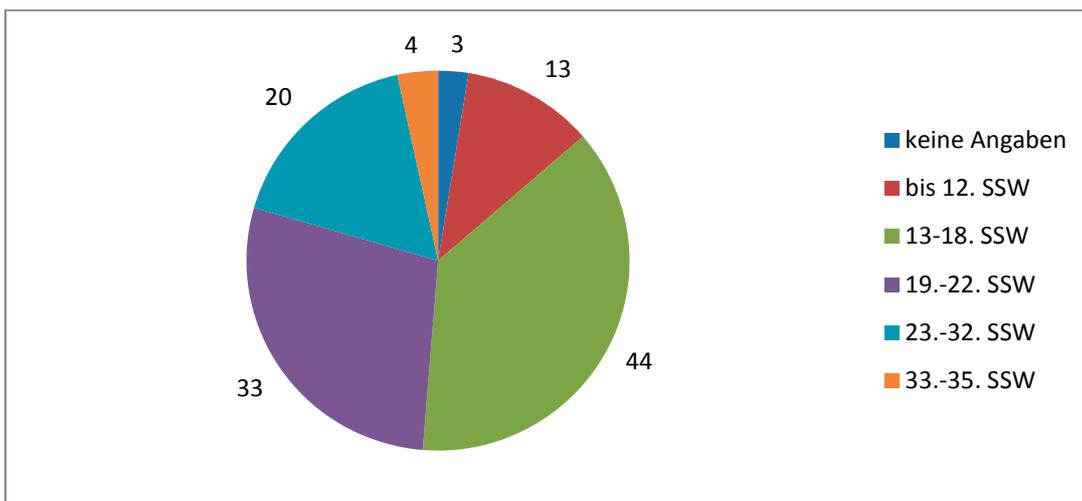


Abbildung 3: Schwangerschaftswoche bei Beratungsbeginn

Aufgrund der Vermittlung von Herrn Prof. Dr. Meyer-Wittkopf kamen **31** schwangere Frauen/Paare vor der Entscheidung, ob sie einen nicht invasiven Bluttest durchführen lassen wollen oder nicht, in die Beratung.

Im Gespräch zeigte sich für die Paare, dass ein verantwortlicher Umgang mit dem Bluttest auch bedeutet, sich mit der Fragestellung auseinanderzusetzen, wie sie mit einem auffälligen Befund umgehen wollen.

Häufig wurden den schwangeren Frauen und ihren Partnern erst im Gespräch die Reichweite der Diagnostik und die sich damit ergebenden Fragen bewusst.

Während der einmal wöchentlich angebotenen Beratung des SkF Meppen kamen **46 (39%)** Frauen/Paare aus dem Landkreis Emsland und **16 (13%)** aus der Grafschaft Bentheim in die Beratung. Somit nahmen die psychosoziale Beratung **62 (52%)** Beratene aus dem Einzugsgebiet des Projektstandortes in Anspruch.

Die Beratungsgespräche fanden überwiegend in einem gut ausgestatteten Beratungsraum im Mathias-Spital statt. Während der Sprechstunden wurden **4** Frauen/Paare auf der gynäkologischen Station aufgesucht, um sie dort in ihrer jeweiligen Situation zu unterstützen.

Von den beratenen Frauen/Paare besaßen **90%** die deutsche Staatsangehörigkeit und **65%** waren verheiratet.

Im Kontext von PND wurden **7** Frauen/Paare längerfristig in der Schwangerschaftsberatungsstelle des SkF Meppen beraten und begleitet.

#### **4.1 Fallbeispiele im Kontext von PND**

Einen weiteren Einblick in die Beratungstätigkeit vermitteln einzelne Beratungsbeispiele, welche die Wichtigkeit der Beratung und Begleitung im Kontext von Pränataldiagnostik beschreiben.

1.

Eine Schwangere nahm durch die Überweisung ihrer Gynäkologin eine pränatale Untersuchung, den Organ-Ultraschall, in Anspruch. Als sogenannte Risikoschwangere sorgte sie sich als Erstgebärende mit 44 Jahren sehr, ob ihr Kind gesund sein wird. Bei der Untersuchung war alles in Ordnung. In der anschließenden Beratung waren die Schwangere und ihr Partner sehr erleichtert über das Untersuchungsergebnis. Da die Schwangerschaft erst vor einer Woche in der 24. Schwangerschaftswoche festgestellt wurde, hatte das Paar noch viele Fragen rund um die Schwangerschaft, so dass ein weiterer Beratungstermin in der Schwangerschaftsberatungsstelle des SkF Meppen vereinbart wurde. Nachfolgend konnten finanzielle Hilfen für die Erstausrüstung vermittelt werden und sie erhielten Informationen zum Mutterschutz, Elterngeld und zur elterlichen Sorge. Das Paar hat ein gesundes Kind zur Welt gebracht.

2.

Eine Schwangere war in Begleitung ihres Mannes erneut zu einer Untersuchung nach Rheine gekommen, um in der 16. Schwangerschaftswoche den Organ-Ultraschall durchführen zu lassen. Aufgrund eines verdächtigen Befundes hatten sie den Bluttest, „Praena-Test“, machen lassen und dieser bestätigte in der vorangegangenen Woche, dass ihr Kind das Down Syndrom hat. Sie beschrieben wie sehr sie von dem Befund geschockt waren. Sie hätten sich intensiv mit ihrer Situation auseinandergesetzt. In der Familie und im Bekanntenkreis waren die Reaktionen positiv. Sie hatten bereits ein dreijähriges Kind und stellten sich jetzt auf ihr Kind mit Down Syndrom ein. Ihre Erleichterung war spürbar, dass bei dem Organ-Ultraschall kein Herzfehler festgestellt wurde. Das Paar hatte viele Fragen zum Down Syndrom auf die im Gespräch eingegangen werden konnte. Dem Paar wurden weitergehende Hilfsmöglichkeiten aufgezeigt. Nachfolgend führten sie dann ein Gespräch mit einer Kinderärztin des Krankenhauses. Das Paar wollte sich für weitere Hilfen und Unterstützung in ihrer Region an soziale Dienste und Gruppen wenden.

3.

Ein Paar war mit ihrem dreijährigen Kind erst vor einigen Wochen als Flüchtlinge nach Deutschland gekommen. Ihre Gynäkologin hatte sie mit dem Verdacht einer schweren Erkrankung bei dem ungeborenen Kind an den Pränatalmediziner nach Rheine überwiesen. Dort bestätigte sich der Verdacht. Das Kind hatte eine schwere Gastrochisis, was eine infauste Prognose bedeutete. Eine direkte Verständigung mit dem Paar war aufgrund fehlender Sprachkenntnis nicht möglich. Sie kamen in Begleitung einer Bekannten in die Beratung, welche die Gesprächsinhalte übersetzte. Das Paar hatte den Befund verstanden. Sie waren sehr betroffen durch die schlechte Prognose für ihr Kind. Die Schwangere hatte Blutungen und erklärte, dass es ihr nicht gut gehe. Das Ehepaar äußerte gemeinsam den Wunsch, das Kind nicht austragen zu wollen, wenn es nach der Geburt keine Überlebenschance hätte. Aufgrund ihrer Flüchtlingssituation waren sie psychisch sehr belastet und konnten sich nicht vorstellen diese Belastungssituation lange durchstehen zu können. Mit ihnen wurde besprochen, dass sie ihre Entscheidung nochmals in Ruhe überdenken und sich mit Angehörigen besprechen könnten.

4.

Ein Gynäkologe überwies eine Frau mit einer Zwillingsschwangerschaft in der 12. Schwangerschaftswoche zur pränatalen Diagnostik. Der Verdacht einer Auffälligkeit bei einem Kind bestätigte sich bei der weiterführenden Untersuchung. Ein Zwilling hatte eine Bodystalk Anomalie. Die Überlebenschance war sehr gering. Das Kind könnte schon im Mutterleib versterben oder kurz nach der Geburt. Der andere Zwilling war gesund. Die Schwangere hätte eine Chorionzottenbiopsie durchführen lassen können. Um dieses zu entscheiden, wurde sie in die psychosoziale Beratung vermittelt. Sie war traurig, dass ein Kind sehr krank war. Sie

machte sich große Sorgen, ob der erkrankte Zwilling, die Gesundheit des anderen beeinträchtigen könnte. Sie entschied sich aufgrund des Fehlgeburtsrisikos gegen die weitergehende vorgeburtliche Untersuchung, zumal das Ergebnis nichts verändern würde, denn sie könnte kein Leben töten. Sie wollte abwarten, wie sich die Schwangerschaft weiterentwickelte.

In der 27. Schwangerschaftswoche kam sie zur stationären Aufnahme, da die Placenta Probleme bereitete. Nach einer weiteren Untersuchung wurde die Schwangere auf der Station besucht. Es wurden zahlreiche Untersuchungen gemacht. Die Schwangerschaft sollte so lange wie möglich fortgesetzt werden.

Nach einer Woche nahm die Beraterin erneut Kontakt zu der Schwangeren auf. Den ungeborenen Kindern und ihr ging es den Umständen entsprechend gut. Durch die Vermittlung der Beraterin erhielt die Familie für die Babyerstaussattung finanzielle Hilfe.

In der 29. Schwangerschaftswoche kamen die Kinder aufgrund eines Blasen-sprunges per Kaiserschnitt zur Welt. Die Mutter berichtete im Gespräch, dass alles sehr schnell gegangen war. Kurz nach der Geburt war das erkrankte Kind verstorben. Das andere Kind musste beatmet werden, ihm ginge es aber soweit gut. Ihr Mann käme bald, dann wollten sie sich mit dem Seelsorger im Krankenhaus treffen, um die Formalitäten für die Beerdigung ihres Kindes vorzubereiten.

Es fanden noch weitere Gespräche statt, in denen die Mutter in ihrer Trauer über den Verlust des Kindes sprach. Gleichzeitig berichtete sie über die gute Entwicklung des anderen Kindes, welches allerdings noch einige Zeit im Krankenhaus verbleiben musste.

5.

Der behandelnde Arzt bat darum ein Paar auf der Station zu besuchen. In der Nacht verloren sie ihr schwerkrankes Kind. Sie hatten vor 15 Tagen durch eine Fruchtwasseruntersuchung von der Erkrankung ihres Kindes erfahren. Die Eltern waren sehr betroffen. Im Gespräch konnten sie über die Geburt und über ihr verstorbenes Kind sprechen, so dass sie in ihrer Trauer ein wenig aufgefangen wurden. Da die Ursache für die Erkrankung nicht bekannt war, wollten sie es obduzieren lassen. Da sie Kontakt zu einer weiteren Schwangerschaftsberatungsstelle hatten, wollten sie dort Begleitung in Anspruch nehmen.

6.

In Zusammenarbeit mit einer anderen Beratungsstelle wurde der Kontakt zu einem Ehepaar hergestellt, dem in der 26. Schwangerschaftswoche mitgeteilt wurde, dass ihr Kind mit einem schweren Herzfehler geboren wird. Das Paar hatte bereits zwei Kinder im Alter von 10 und 12 Jahren, wovon das älteste Kind auch mit einem schweren Herzfehler geboren war. Zwei weitere Kinder hatte die Familie bereits verloren. Die Schwangere war voller Sorge, dass sich die sehr belastenden Erfahrungen aus der Vergangenheit wiederholen würden. Zum einen bedrückte

sie der Gesundheitszustand bei dem ungeborenen Kind, zum anderen sorgte sie sich um ihre großen Kinder. Der von der Gynäkologin festgestellte Herzfehler bestätigte sich durch Untersuchungen, die in einer Herzklinik erfolgten. Um das Paar in der angespannten Situation zu entlasten, erhielten sie eine finanzielle Hilfe aus dem Bischofsfonds. Die Aufnahme in der Herzklinik wurde für die Geburt geplant. Einige Tage vor dem Termin musste die Schwangere in der 38. Schwangerschaftswoche aufgenommen werden. Das Kind wurde spontan entbunden und war mit dem Herzfehler stabil. Es folgten weitere Untersuchungen. Das Kind musste an Gewicht zunehmen, bis es dann nach fast drei Monaten am Herzen operiert werden konnte. Die Mutter ist mit dem Kind weiterhin in der Herzklinik. Die Begleitung der Familie wird in 2016 fortgesetzt.

7.

Durch die Vermittlung ihrer Hebamme nahm eine Schwangere in der 6. Schwangerschaftswoche Kontakt zur Schwangerschaftsberatung auf, da sie sich aufgrund ihres Alters, 39 Jahre, über vorgeburtliche Untersuchungen informieren wollte. Die Beraterin informierte sie über das Ersttrimester-Screening und über weitere Möglichkeiten pränataler Untersuchungen. Die Schwangere wurde ermutigt, sich auf ihr Kind zu freuen und nicht zu große Ängste zu entwickeln, da heute viele Frauen noch mit 40 Jahren ein Kind bekommen würden. Aufgrund der schwierigen Lebenssituation der Schwangeren, sie lebte seit längerer Zeit von ihrem Mann getrennt und war ungeplant von einem neuen Partner schwanger geworden, entstand eine intensive Begleitung der schwangeren Frau mit monatlichen Gesprächen. Dabei konnten auch finanzielle Hilfen vermittelt werden. Bei einem Organ-Ultraschall war das ungeborene Kind gesund. Dann kam der Schock für die Frau, da ihr Kind einige Tage vor dem Geburtstermin im Mutterleib verstarb und sie es tot zur Welt bringen musste. Die Betroffene erhielt Unterstützung von ihrem familiären Umfeld und auch die Beraterin stand ihr zur Seite, um sie in ihrer tiefen Trauer aufzufangen. Gemeinsam wurde der Kontakt zu einer Trauerbegleiterin aufgebaut. Der Gesundheitszustand der Frau verschlechterte sich durch den Verlust ihres Kindes sehr.

## **5. Fazit**

Pränataldiagnostik umfasst ein großes Angebot invasiver und nichtinvasiver Verfahren zur Untersuchung vorgeburtlichen Lebens. Im Vordergrund steht dabei der Wunsch werdender Eltern nach Sicherheit und Gewissheit, dass bei dem ungeborenen Kind „alles in Ordnung“ sein wird. Sie wollen dadurch ihre Angst, das Kind könnte behindert sein, zeitlich eingrenzen.

„Schwangerschaft und Elternschaft verliert viel von ihrer natürlichen Selbstverständlichkeit: Sie werden zu einem planungs- und steuerungsbedürftigen Problem.“<sup>3</sup>

Vorgeburtliche Diagnostik bietet Chancen schon vor der Geburt Auffälligkeiten feststellen zu können. Aber sie kann nicht als Garant für die Geburt eines gesunden Kindes genommen werden. Es gibt hier z.T. das ethische Dilemma, das nach einer Diagnose nicht immer therapeutische Möglichkeiten bestehen.

„Es besteht ein Spannungsfeld zwischen dem Wunsch der Schwangeren zu hören, dass alles unauffällig ist - was für diese gleichbedeutend ist mit: Ihr Kind ist gesund! - und den Ängsten der Ärzte vor einem Regress bei „übersehener“ Erkrankung.“<sup>4</sup>

Schwangere Frauen /Paare werden verunsichert, wenn das Untersuchungsergebnis nicht der Norm entspricht und es einen Verdacht gibt. Das kann zur Folge haben, dass weitere Untersuchungsmethoden in Anspruch genommen werden. Dieses hängt vom Verdachtsmoment und dem Sicherheitsbedürfnis der Mutter ab. Die Schwangere und ihr Partner müssen entscheiden, wieviel an Diagnostik sie möchten.

Die psychosoziale Beratung bei vorgeburtlichen Untersuchungen ergänzt die medizinische Beratung und Betreuung.

„Frauen, so haben Studien vielfach belegt (s.Baldus 2006), geraten oft ungeplant in eine Diagnostikspirale, an deren Schlusspunkt die Entscheidung über Fortsetzung oder Abbruch der Schwangerschaft stehen kann.“<sup>5</sup>

Werdende Eltern stellen sich im Vorfeld oft nicht die Frage, was sein wird, wenn das Kind nicht gesund ist.

Die Diagnose, dass das Kind krank oder behindert sein könnte, führt zu einer emotional sehr belastenden Situation für die werdenden Eltern, weil das Ergebnis den Hoffnungen und Erwartungen widerspricht. Bei einem auffälligen Befund sind sie geschockt. Hier ist die Beratung der Betroffenen wichtig. Die Beratung bietet die Möglichkeit, die ambivalenten Gefühle wahrzunehmen und zu benennen.

In der Beratung werden existenzielle Fragen angesprochen. Die Frauen/ Paare müssen schwere, weitreichende Entscheidungen treffen.

Die Beratung bei Pränataldiagnostik ist ergebnisoffen.

---

<sup>3</sup> Sozialdienst katholischer Frauen Gesamtverein e.V., Korrespondenzblatt Sonderheft Pränataldiagnostik, 2016/1 Prof. Dr. Tobias Trappe, Pränataldiagnostik-ethische Aspekte, S.10

<sup>4</sup> Ebenda, Dr. med. Jens Pagels, Pränataldiagnostik im Wandel: Nicht-invasive Pränataldiagnostik aus mütterlichem Blut (NIPT), S.15

<sup>5</sup> Ludwigshafener Ethische Rundschau: Dr. Marion Baldus, Medizinischer Fortschritt und gestiegener Entscheidungsdruck, Nr.2/2014, S. 12

Immer häufiger wird der „Nicht-Invasive Pränatal-Test“(NIPT), bekannter als „Praena-Test“, auf Feststellung einer Trisomie 21,13 oder 18 angewandt. NIPT kann allen Schwangeren angeboten werden. Die Kosten für den Bluttest werden derzeit nicht von allen Krankenkassen gezahlt.

Einerseits wird NIPT begrüßt, da er keine Risiken in sich birgt. Andererseits kann ein routinemäßiger Umgang mit dem Bluttest dazu führen, dass er ethisch nicht intensiv hinterfragt wird und fälschlicher Weise als Lösung des Problems angesehen wird, wenn dadurch eine Trisomie festgestellt wird. Dieses führt in der Realität zu einer Selektion von Menschen mit Trisomien.

Da der Bluttest sehr früh in der Schwangerschaft eingesetzt werden kann, ist er nicht unumstritten. Hier kann die Hemmschwelle von Schwangeren geringer sein sich gegen das Austragen des Kindes zu entscheiden, als zu einem späten Zeitpunkt.

In der Beratung von werdenden Eltern geht es darum mit ihnen vor dem Bluttest zu besprechen, welche Bedeutung das Ergebnis des Bluttests für sie haben könnte.

Der Bluttest birgt die Gefahr, dass ein ungeborenes Kind mit Trisomie 21 als vermeidbares Übel angesehen wird. Das Kind wird nicht in seiner Individualität gesehen, sondern auf seinen auffälligen Befund reduziert.

Entscheiden sich werdende Eltern nach Untersuchungen mit einem positiven Befundes für ihr Kind, wird gesellschaftlich hinterfragt, wie sie sich so entscheiden konnten.

Schwangere Frauen und Paare werden in der Beratung in ihrer Entscheidung, einem Kind mit Beeinträchtigungen das Leben zu schenken, unterstützt und begleitet.

Die Schwangerschaftsberatung setzt sich ein für die Akzeptanz der Verschiedenheit und für die Vielfalt menschlichen Lebens. Dies ist Voraussetzung für gelebte Inklusion.

Neben der speziellen Beratung bei Pränataldiagnostik ist es uns ein großes Anliegen ein Wertebewusstsein zu bilden, bei dem die Unverfügbarkeit menschlichen Lebens einen sehr hohen Stellenwert hat.

Das Projekt hat sich ausgezahlt und wir freuen uns sehr, dass wir weiterhin den werdenden Eltern unsere Beratung im Kontext von Pränataldiagnostik anbieten können.

Wir danken nochmals herzlich den Spenderinnen und Spendern, die mitfinanziert haben, dass die psychosozialen Beratung und Begleitung schwangeren Frauen und Paaren im Kontext von Pränataldiagnostik angeboten werden konnte.

Danken möchten wir auch dem Diözesan-Caritasverband für die ideelle wie auch finanzielle Unterstützung unseres Beratungsangebotes bei Pränataldiagnostik.

Neben dem wöchentlichen Beratungsangebot im Zentrum für Pränataldiagnostik in Rheine, werden Frauen und Paare ortsnah in der Schwangerschaftsberatungsstelle beraten und begleitet.

In der Beratungsarbeit erleben wir, wie wichtig es für die werdenden Eltern ist, in belastenden Situationen nicht allein gelassen zu werden.

Die dankbaren Rückmeldungen von Frauen und Paaren für die psychosoziale Beratung und Unterstützung bestärken uns in dieser Arbeit.

## **6. Veranstaltungen 2016**

Am **Freitag, dem 20.05 2016 um 19:30** bietet der SkF Meppen in Kooperation mit dem Ludwig-Windthorst-Haus Lingen eine Autorenlesung zum Buch „Tim lebt“ an.

Der SkF Meppen begeht gemeinsam mit der Hospiz-Hilfe Meppen am **Samstag, dem 13. August 2016** das 10jährige Bestehen der Trauergruppe für verwaiste Eltern mit einer kleinen Gedenkfeier.

## **Anhang**

### **Öffentlichkeitsarbeit**

Die katholischen Schwangerschaftsberatungsstellen setzen sich in ihrer Öffentlichkeitsarbeit dafür ein, die gesellschaftlichen und sozialen Strukturen für ein Leben mit Kindern, zum Schutz des ungeborenen wie auch des geborenen Lebens, und für Familien zu verbessern.

### **Presse- und Rundfunkarbeit**

#### ***Presseartikel Meppener Tagespost 02.Februar 2015***

In der Meppener Tagespost wurde die Schwangerschaftsberatung des Sozialdienstes katholischer Frauen e. V. Meppen-Emsland Mitte der Öffentlichkeit vorgestellt. Hierzu gehören u.a. die allgemeine Schwangerschaftsberatung, die sexualpädagogischen Angebote in Schulklassen und Jugendgruppen und die Beratung bei Pränataldiagnostik. Außerdem wurde die Arbeit des SkF im Bereich der

Frühen Hilfen, hier die Koordination des Einsatzes von Familienhebammen und von ehrenamtlichen Familienpaten aufgezeigt.

Presseartikel vom 02. Februar 2015 Meppener Tagespost

# Vertrauensvolle Hilfe für schwangere Frauen

Schwangerschaftsberatungsstelle des SkF – wo Freude und Leid dicht beieinanderliegen

Von Ina Hönshöfer

**MEPPEN.** Die Mitarbeiterinnen des Sozialdienstes katholischer Frauen (SkF) unterstützen Frauen in der wahrscheinlich schönsten und emotionalsten Phase ihres Lebens: in ihrer Schwangerschaft. Dass während dieser Zeit jedoch auch Fragen, Komplikationen und Probleme auftreten können, erleben die Beraterinnen täglich in der Beratungsstelle.

„Viele Schwangere suchen die Beratungsstelle zunächst auf, um sich zu verschiedenen Themen wie Mutterschutz, Kindergeld oder Elterngeld zu informieren und über finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten aufgeklärt zu werden“, erzählt Diplom-Pädagogin Kirsten Brackmann, die seit fünf Jahren in der Schwangerschaftsberatung des SkF tätig ist. Neben diesen Fragestellungen werden in der Beratung häufig weitere Problem-



Für manche Frauen geht mit der Schwangerschaft ein Traum in Erfüllung, für andere stürzt eine Welt zusammen, in der noch gar kein Kind vorgesehen war.

lagen zur Sprache gebracht. „Wie sage ich es meiner Familie, wie geht es beruflich weiter, und kann ich auch alleine mein Kind großziehen? Das alles sind reale Fragen, mit denen sich die Schwangeren beschäftigen“, sagt Brackmann. Auch Informationen zur rechtlichen Situation, wie zur Regelung der elterlichen

Sorge, Vaterschaftsenerkennung oder zum Unterhalt, können Gegenstand der Beratung sein.

„Im Rahmen der frühen Hilfen vermitteln wir Familienhebammen und ehrenamtliche Familienpaten, um so den Frauen eine individuelle Unterstützung während der Schwangerschaft und über die Geburt hinaus anbieten zu können“, sagt Sozialpädagogin Bianca Parwick. Um Perspektiven für ein Leben mit dem Kind zu entwickeln, ist eine weitergehende Beratung bis zum dritten Lebensjahr des Kindes möglich.

„Im Jahr 2014 wurden 324 Frauen und Paare im Rahmen der Schwangerschaftsberatung unterstützt und beraten“, so Parwick. Das Durchschnittsalter der Frauen, die die Beratung aufsuchten, liege zwischen 20 und 40 Jahren. Die Zahl der Teenager, die die Schwanger-

schaftsberatung aufsuchten, sei in den letzten Jahren zurückgegangen.

Ein Beratungsschwerpunkt beinhaltet die Beratung von Schwangeren und ihren Partnern, wo bereits im Mutterleib eine Erkrankung oder Behinderung des Kindes festgestellt wurde. Zusätzlich zum Beratungsangebot in Meppen findet eine Kooperation mit dem Mathias-Spital in Rheine statt, wo Schwangere weitergehende vorgeburtliche Diagnostik durchführen lassen. „In vier Prozent der Schwangerschaften in Deutschland wird eine Behinderung des Kindes festgestellt“, erzählt Heike Veen, Sozialmitarbeiterin der SkF.

Wird eine Erkrankung oder Behinderung beim Kind diagnostiziert, löst das bei vielen werdenden Eltern einen existenziellen Konflikt aus. „Die Betroffenen fühlen sich überfordert und wissen

nicht, wie sie ihr Leben mit einem Kind mit Beeinträchtigungen bewältigen sollen“, berichtet Veen.

Neben der Betreuung durch die Ärzte will die Beraterin den Schwangeren und Paaren in dieser schweren Phase Unterstützung geben, damit die Ratsuchenden eine eigenständige und tragfähige Entscheidung treffen können für das Kind im Mutterleib.

Im Mai 2014 wurde die Möglichkeit der vertraulichen Geburt gesetzlich verankert. „Eine Frau, die ihre Schwangerschaft verbirgt, befindet sich in einer schwierigen psychosozialen Konfliktlage. Die vertrauliche Geburt ermöglicht den Frauen, medizinisch betreut zu entbinden, ohne ihre Identität zu offenbaren“, so Diplom-Pädagogin Kirsten Brackmann. Das Prinzip der vertraulichen Geburt besteht darin, der Mutter Anonymi-

tät für 16 Jahre einzuräumen und dem Kind danach ein Recht auf Einsicht in seine Herkunftsdaten zu geben.

Um ungeliebte Schwangerschaften bei Jugendlichen zu vermeiden, geben die Beraterinnen auch in die Schulen und Kitas sexualpädagogisch auf. „Aufklärung ist wichtig, jedoch sollte man die Schüler nicht mit Details überfordern. Diese Aufklärungsstunden werden auch in reinen Jung- und Mädchengruppen geführt“, erzählt Brackmann.

Bei Bedarf können Schüler bei einem Elternpraktikum durch den Einsatz von Babysimulatoren lernen, wie ein Leben mit einem Säugling aussehen kann, und sie können so nachempfinden, wie viel Arbeit ein Neugeborenes macht.

## Sozialdienst katholischer Frauen

Der Sozialdienst katholischer Frauen Meppen - Ennsland-Mitte ist seit mehr als 100 Jahren ein Frauen- und Fachverband in der katholischen Kirche, der Hilfe für Kinder, Jugendliche, Frauen und Familien

in schwierigen Lebenslagen anbietet. Die Beratung ist kostenlos, und die Beraterinnen unterliegen der Schweigepflicht. In den ersten Jahren waren ausschließlich ehrenamtliche Mitarbeiterinnen

beim SkF tätig. Heute arbeiten mehrere hauptamtliche Diplom-Sozialpädagoginnen, Sozialarbeiterinnen sowie Verwaltungskräfte in den einzelnen Beratungsstellen.

<b>Thema der Woche</b>
<b>Sozialdienst katholischer Frauen</b>
MONTAG
<b>Beratung für Schwangere</b>
DIESTAG
<b>Sozialpädagogische Familienhilfe</b>
MITTWOCH
<b>Frauenschutzhaus</b>
DONNERSTAG
<b>Familienpaten</b>
FREITAG
<b>Treff für junge Mütter</b>
SAMSTAG
<b>Rechtliche Betreuung</b>

## Veranstaltungskalender Meppener Tagespost

Wöchentlich wird im Veranstaltungskalender der Meppener Tagespost auf die „offene Sprechstunde“ beim SkF zu Fragen rund um vorgeburtliche Untersuchungen dienstags von 9:00-11:00 Uhr hingewiesen. Zu diesem Zeitpunkt können sich Interessierte an die Beraterin Heike Veen wenden, um sich über die Untersuchungsmethoden in der Pränataldiagnostik zu informieren oder konkrete Fragen zu stellen. Dieses kann sowohl persönlich als auch telefonisch oder per E-Mail erfolgen.

## **Veranstaltungen/Aktionen**

### ***Projektstage Gymnasium Marianum Meppen 23.03.und 24.03.2015***

An zwei Projekttagen konnte Heike Veen mit Schülerinnen und Schülern der 9. Klassen des Gymnasiums Marianum den Workshop zum Thema „ Ja zum Leben mit einem behinderten Kind“ durchführen. Die Projektstage fanden am 23.03. und 24.04.2015 statt.

Einführend in das Thema wurde der Film: „Er sollte sterben, doch Tim lebt“ angesehen. In der anschließenden Diskussion benannten die Schülerinnen und Schüler pro und contra zum Austragen eines Kindes mit Behinderung.

Darüber hinaus stellte die Beraterin den Jugendlichen die Beratungs- und Unterstützungsangebote der Schwangerschaftsberatung des SkF Meppen vor.

### ***Projekttag Oberschule Haselünne 13.07.2015***

An einem Projekttag am 13.07.15 konnten sich auch die Schülerinnen und Schüler der Oberschule Haselünne mit dem Thema Pränataldiagnostik auseinandersetzen.

Zum Einstieg wurde auch hier der Film „ Er sollte sterben, doch Tim lebt“ gezeigt.

Anschließend erhielten die Jugendlichen Informationen zu vorgeburtlichen Untersuchungsmethoden. Ethische Fragen wurden nachfolgend mit ihnen diskutiert.

### ***BBS Thuine am 01.06.2015***

Zum ersten Mal führte die Beraterin, Heike Veen, eine Veranstaltung an der BBS Thuine durch. Am 01.06.2015 berichtete sie den Schülerinnen und Schülern der Klassen HP1 und HP2 von ihrer Arbeit in der psychosozialen Beratung bei vorgeburtlichen Untersuchungen. Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurden anhand einer Präsentation die Untersuchungsmethoden in der Pränataldiagnostik vorgestellt. Die Themen in der Beratung bei einem auffälligen Befund wurden u.a. durch Fallbeispiele aus der Beratung näher erläutert.

### ***Informationsstände zum Welt-Down-Syndrom-Tag***

In Zusammenarbeit mit den Schwangerschaftsberatungsstellen, den Eltern-treffs von Kindern mit Down-Syndrom und der Frühförderstellen wurden auf den Wochenmärkten in den Städten Meppen(17.03.15), Papenburg (20.03.15) und Lingen (21.03.15) Informationsstände zum Welt-Down-Syndrom-Tag (WDST), der weltweit am 21.03. begangen wird, angeboten.

Kibo 15.03.2015

## Info-Tag zum Down-Syndrom

**Meppen (kb).** Jedes Jahr am 21. März findet ein Tag für Menschen mit Down-Syndrom statt, jetzt geht es um das Thema Bildung. Der Sozialdienst katholischer Frauen in Meppen bietet dazu mit den Schwangerschaftsberatungsstellen, der Frühförderungs- und Entwicklungsberatung und dem Elterntreff für Kinder mit Down-Syndrom Info-Stände im Emsland an. Die Termine: Dienstag, 17. März, 9 bis 13 Uhr auf dem Wochenmarkt Meppen; 20. März, 8 bis 13 Uhr auf dem Wochenmarkt Papenburg und 21. März, 8 bis 13 Uhr in der Lookenstraße Lingen. Infos im Internet: [www.ds-infocenter.de](http://www.ds-infocenter.de)



# Informationsmaterialien

## Flyer

### *Wir nehmen Ihre Sorgen ernst.*

Wir beraten Sie ohne Zieldruck zu allen Fragen rund um das Thema vorgeburtliche Untersuchungen. Gerne gleich, was Sie zu uns bringt – wir begleiten und unterstützen Sie. Wir nehmen Ihre Ängste und Sorgen ernst und achten Ihre persönlichen Entscheidungen.

Unsere Beraterinnen unterliegen der Schweigepflicht und behandeln Ihre Anfragen vertraulich.

Die Beratung ist kostenfrei und unabhängig von Konfession und Nationalität. Nach dem Schwangerschaftskonfliktgesetz haben jede Frau und jeder Mann einen Rechtsanspruch auf diese Beratung.



SAF Meppen  
Schwangerschaftsberatung



SAF Meppen  
Schwangerschaftsberatung

**Bestandteil**  
katholischer Frauen e. V. Meppen

Nappahof 21b  
48758 Meppen  
www.saf-meppen.de

**Ansprechpartnerin**

Hilke Voss  
Telefon 05241 3843-13  
hilke.voss@saf-meppen.de



*Ist mein Kind gesund?*

**Ein gemeinsames Angebot der katholischen Schwangerschaftsberatungsstellen im Landkreis Emsland:**

Cellasverband Papenburg  
Cellasverband Sögel  
Sozialdienst katholischer Frauen e. V. Esterwegen  
Sozialdienst katholischer Frauen e. V. Ulfen  
Sozialdienst katholischer Frauen e. V. Meppen



**Vorgeburtliche Untersuchungen.**  
Beratung und Begleitung.

**Vorgeburtliche Untersuchung. Ja oder nein?**

**Ein auffälliger Befund. Was nun?**

**Wir sind für Sie da.**

Die Verheute werdender Mütter und Väter wird nicht selten durch die Sorge um die Gesundheit des Kindes getrieben. Das Angebot an vorgeburtlichen (pränatalen) Untersuchungen ist vielfältig. Von daher nehmen sie immer mehr Raum ein.

Vielleicht stehen auch Sie vor der Frage, ob und welche pränatalen Untersuchungen Sie durchführen lassen wollen.

Ergänzend zu Ihrer Ärztin/Ihrem Arzt beraten wir Sie zu den verschiedenen Untersuchungsmöglichkeiten, deren Aussagekraft und Risiken. Es kann für Sie wichtig sein, sich bereits im Vorfeld damit auseinanderzusetzen, welche Bedeutung ein auffälliger Befund für Sie haben könnte.

Gerne beraten wir Sie auch schon vor einer Schwangerschaft.

Sollten die vorgeburtlichen Untersuchungen eine mögliche Erkrankung oder Behinderung des Kindes anzeigen, könnte dies bei Ihnen eine Reihe schwerwiegender Fragen auslösen:

- ▶ Wie gehe ich mit dem Befund um?
- ▶ Wie stelle ich mir das Leben mit einem kranken oder behinderten Kind vor?
- ▶ Welche Auswirkungen könnte es auf die Partnerschaft haben?
- ▶ Welche Hilfen kann ich erhalten?

Mit unserem Beratungsangebot möchten wir Ihnen dabei helfen, eine eigenständige und tagtägliche Entscheidung zu treffen. Wir nehmen uns viel Zeit für Ihre Gefühle, Gedanken und Sorgen.

- ▶ Sollten Sie ein behindertes oder krankes Kind erwarten, können Sie bei uns Ermutigung und Unterstützung erfahren. Sie können mit uns über das sprechen, was Sie bewegt. Wir helfen Ihnen, neue Lebensperspektiven zu entwickeln, informieren über rechtliche Ansprüche und vermitteln auf Wunsch Kontakte beispielsweise zu betroffenen Eltern und Frühförderstellen.
- ▶ Auch nach der Geburt stehen wir Ihnen zur Seite. Wir begleiten Sie bei den ersten Schritten in den neuen Lebensabschnitt und unterstützen Sie bei der Bewältigung neuer Herausforderungen.
- ▶ Wenn Sie Ihr Kind nach einer Fehl- oder Totgeburt verloren haben, können Sie mit uns über das Erlebte sprechen und Trost in Ihrer Trauer erfahren. Auch nach einem Schwangerschaftsabbruch können Sie sich an uns wenden.





## Roll-up



**IST MEIN KIND GESUND?**

**BERATUNG ZU VORGEBÜRTLICHEN UNTERSUCHUNGEN**

- » Welche pränatalen Untersuchungen kommen für mich infrage?
- » Wie gehe ich mit einem auffälligen Befund um?
- » Wie stelle ich mir das Leben mit einem kranken oder behinderten Kind vor?
- » Welche Auswirkungen hat meine Entscheidung für die Partnerschaft/Familie?

Wir beraten und begleiten unabhängig von Konfession und Nationalität, vertraulich und kostenfrei.

Sozialdienst katholischer Frauen e. V.  
Meppen · Emsland-Mitte  
Nagelshof 21b  
49710 Meppen  
Tel. 05031 9641-0  
www.sdkf-meppen.de



## Karte



**Gemeinsam für eine gute Zukunft**

Sie sind schwanger und möchten wissen, ob Ihr Kind gesund ist? Sie wollen vorgeburtliche genetische Untersuchungen in Anspruch nehmen? Es ist ein aufwändiger, behinderungsrelevanten Entscheid' Sie stehen vor einer schwierigen Entscheidung und wissen nicht weiter? Das Krankenhaus Ludmilionstift oder der Sozialdienst katholischer Frauen (SKF) in Meppen arbeiten Hand in Hand, um Ihnen eine genetische Beratung anzubieten. Sie sind für Ihre Fragen offen und unterstützen Sie.




**Der SKF berät Sie:**

- vor den Untersuchungen
- während Sie auf ein Ergebnis warten
- nach einem pathologischen Befund

**Das Krankenhaus Ludmilionstift bietet an:**

- Nüchterntransparenzmessung (First-Trimester-Screening)
- Fötalbildungultraschall (Organ screening, Fetaldagnostik)
- Fruchtwasserpunktion (Amniozentese)
- Chorion-/Zottenbiopsie
- Wachstums- und Doppeltkontrollen
- außer Verlegung der Beckenendlage (Hohlgeb.)

nach einer Entscheidung für ein Kind mit einer möglichen Behinderung

nach dem Verlust eines Kindes

kostenlos und unabhängig von Konfession und Nationalität

Sozialdienst kath. Frauen  
Nagelshof 21b, 49710 Meppen  
05031 / 9641 - 13

Krankenhaus Ludmilionstift  
Ludmilionstr. 4-6, 49710 Meppen  
05031 / 150 - 1981

## Literaturverzeichnis

- BZgA FORUM 2-2012, Das Schwangerschaftskonfliktgesetz und seine Umsetzung: Ausgewählte Ergebnisse des Projektes „Interdisziplinäre und multiprofessionelle Beratung bei Pränataldiagnostik und Schwangerschaftsabbruch (§imb-pnd)“
- Ludwigshafener Ethische Rundschau: Dr. Marion Baldus, Medizinischer Fortschritt und gesteigener Entscheidungsdruck, Nr.2/2014
- Sozialdienst katholischer Frauen Gesamtverein e.V., Korrespondenzblatt Sonderheft Pränataldiagnostik 2016/1

## Impressum

### Herausgeber

#### **Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Meppen-Emsland Mitte**

Nagelshof 21b

49716 Meppen

Tel.: 05931 98410

Fax: 05931 17345

E-Mail: [info@skf-meppen.de](mailto:info@skf-meppen.de)

[www.skf-meppen.de](http://www.skf-meppen.de)

### Redaktion

#### **Walburga Nürnberg,**

Vorsitzende, Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Meppen-Emsland Mitte

#### **Heike Veen,**

Projektleiterin, Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Meppen-Emsland Mitte

Tel.: 05931 9841-13

[heike.veen@skf-meppen.de](mailto:heike.veen@skf-meppen.de)

#### **Christiane Sobeczko,**

Fachberatung, Caritasverband für die Diözese Osnabrück e.V., Osnabrück

Tel.: 0541 34978-256

[c.sobeczko@caritas-os.de](mailto:c.sobeczko@caritas-os.de)

